

## Heute kaufen, morgen zahlen

Kaufen, ohne Geld zu haben: Immer mehr Jugendliche haben Schulden - auch in St. Gallen

*Gut für die Wirtschaft, sagen die einen, schlecht für die Jugend sagen die anderen. Unzählige Angebote locken Jugendliche, ihr Geld loszuwerden. Immer öfter geben sie deshalb mehr aus, als sie besitzen.*

CARLOS HANIMANN

Mit dem geleasten Auto noch schnell ein Gratis-Handy abholen, dann mit der Kreditkarte auf Shoppingtour Markenklamotten besorgen. «Heute kaufen, morgen zahlen» lautet die Devise. Doch die Schuldenfalle schnappt schneller und immer öfter zu. Gemäss der Schulden- und Budgetberatungsstelle «plusminus» in Basel gab 2003 jeder Vierte zwischen 16 und 25 Jahren in der Deutschschweiz mehr Geld aus, als er sich leisten kann.

### Bis 90 000 Franken Schulden

Aus diesem Grund hat Peter Bischof vom St. Galler «Tipp» einen Flyer lanciert, der in verschiedenen Schulen verteilt wird. Die Schuldenfrage beschäftigt auch Loredana Pachioli-Tobler von der Beratungsstelle des Jugendsekretariats. Bei ihrer Arbeit auf dem Jugendsekretariat stellt sie fest, dass das Thema Geld bei Jugendlichen an Bedeutung gewinnt. «Immer häufiger kommen junge Erwachsene mit Schulden zu uns.» «Finanzen» als Besuchsgrund beim Jugendsekretariat figurierte vor vier Jahren noch an vierter oder fünfter Stelle; heute steht das Thema bereits auf dem zweiten Platz. Einige Jugendliche kämen mit 3000 bis 7000 Franken Schulden vorbei, sagt Pachioli-Tobler. «Bei höheren Beträgen können wir nicht mehr helfen, dann müssen wir die Jungen an andere Stellen weiterverweisen.» Die Gründe für eine Verschuldung sind von Fall zu Fall verschieden, sagt Reno Sami von «plusminus». Hohe Handy-Rechnungen, Autokosten, Kleider, Schmuck, vor allem aber Steuern, Krankenkassen und Wohnungsmieten sind Gründe für eine Verschuldung. Die Höhe der Schulden ist unterschiedlich. Von 50 Franken bis 90 000 Franken sei alles vorgekommen, erklärt Sami. «Wobei die wirklich hohen Schulden mit Kreditgeschichten zusammenhängen.»

### Lohnpfändungen nehmen zu

Auf der Homepage von «plusminus» ist zu lesen, dass die Anzahl Lohnpfändungen gesamtschweizerisch zwischen 1991 und 2001 um 76 Prozent angestiegen ist. Diesen Trend bemerkt auch Wolfgang Hohl vom Betriebsamt der Stadt St. Gallen. «Es ist eine Tatsache, dass es immer mehr Lohnpfändungen gibt. Im Jahr 2003 hatten wir 9504 Lohn- und Sachpfändungen.» Rund 90 Prozent davon seien etwa Lohnpfändungen. Das entspricht einer Zunahme von 21 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Über Alter der Betroffenen von Lohn- und Sachpfändungen wird zwar nicht Buch geführt, Hohl bestätigt aber, dass je länger, desto mehr auch Jugendliche betroffen seien. Bei den Betreibungen sind es zunehmend Handyfirmen oder Krankenkassen, die als Gläubiger auftreten. Markus Hoby von der Schuldenberatung St. Gallen hat nicht nur mit Jugendlichen zu tun, sondern oft auch mit Erwachsenen. Im vergangenen Jahr kamen etwa 100 Personen in seine Beratungsstelle. Für ihn ist das Problem, dass viele den Umgang mit Geld nicht gelernt haben. Das wird am Beispiel der Steuern sichtbar. Eine junge Frau, die ihre Lehre beendet hat und dann mehr Geld verdient, zieht vielleicht aus, kauft sich ein Auto oder andere Sachen. Ende Jahr kommt die Steuerrechnung, das verdiente Geld hat sie bereits ausgegeben. Schon hat sie Schulden. Wie kann man aber Schulden vorbeugen? Schuldenberater Hoby sagt: «Das Wichtigste ist, der Realität ins Auge zu blicken, eine Auslegeordnung, ein Budget zu machen.» So sieht man, welche Rechnungen anfallen und wie viel man zur freien Verfügung übrig hat. Weiter empfiehlt er unter anderem mit Prepaid-Handys zu telefonieren, die Steuern monatlich zu bezahlen und die Limite der Kreditkarte nicht zu überziehen.

## **Wer lehrt die Jungen?**

Wenn Jugendliche nicht mit Geld umgehen können, stellt sich die Frage, wer ihnen das beibringen soll. Das Elternhaus? Die Schule? Oder die Politik? Für Pachioli-Tobler vom Jugendsekretariat ist es nicht nur ein Thema für die Schule, sondern sollte vor allem auch zu Hause besprochen werden. «Geld ist ein grösseres Tabu als Sex», schreibt Reno Sami auf der Homepage von «plusminus». Die Jugendlichen wüssten zu wenig über Geld. Sami erwartet auch Impulse aus der Politik. Wenn Schuldenberater präventiv in Schulen arbeiten sollen, dann müsse dies auch finanziert werden. Beispielhaft dafür sei Skandinavien: In Finnland gehört nämlich der Umgang mit Geld von der siebten bis zur neunten Klasse zum Stundenplan.

Weiterführende Literatur: Markus Hoby, «Das Schuldenhandbuch». Erhältlich unter: 071 222 33 81 oder im Internet:

[www.schuldenberatung.ch](http://www.schuldenberatung.ch)

Copyright © St.Galler Tagblatt

Eine Publikation der Tagblatt Medien